

Christine Heil

Kunstunterricht kartieren.

Handlungsräume im Unterricht herstellen und erforschen

Ein Unterrichtsbeispiel, das seinen Ausgangspunkt in einem Seminar an der Universität Flensburg hatte, stelle ich weiteren Überlegungen zur Kartierung voran. In diesem didaktischen Seminar erfuhren die Studierenden einen ersten Zugang zur Praxis des Kartierens, indem sie diese Praxis auf die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst anwendeten. Das Beispiel soll deutlich machen, dass der Begriff des Kartierens nicht nur als eine Form der konzeptionierenden Haltung bezogen auf Unterrichtsentwürfe angesehen werden kann. Die Kartierung durchzieht vielmehr auch die unterrichtliche Praxis selbst und schafft neue Formen der Reflexionsperspektiven.

Einen Handlungsraum herstellen

In einer 8. Klasse einer Hauptschule in Flensburg entwarfen die Studentinnen Britta Wernecke und Katja Gatz ein Projekt mit dem Titel "Den Alltag im Schatten durchbrechen". Dieses während einer Projektwoche durchgeführte Vorhaben basierte auf den Erfahrungen aus dem Vorbereitungsseminar, in dem die Studierenden ihre Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst auf künstlerische Weise erforscht hatten. In der kartierenden Auseinandersetzung mit aktueller Kunst geht es um die Erkundung und Erforschung von Räumen, die sich mit der Annäherung an künstlerische Arbeiten eröffnen. Damit ist also keine Auslegung bestimmter Kunst gemeint, sondern es geht um die Frage, was passieren kann, wenn man Kunst an den Anfang stellt und zum Ausgangspunkt für die Erkundung im realen Raum macht. Britta Wernecke setzte sich kartierend mit einer Installation von Anna Oppermann auseinander und Katja Gatz mit einer Performance von Lili Fischer. Aus ihren Kartierungen entwickelten die beiden Ansätze und Ideen für ein Unterrichtsprojekt. Die Beobachtungen und Reflexionen zu ihrem eigenen künstlerischen Prozess und die erfundenen Methoden und Haltungen aus der kartierenden Auseinandersetzung mit den beiden künstlerischen Arbeiten und im Seminar flossen in die Unterrichtsmethoden und inhaltlichen Entscheidungen ästhetischer Praxis ein.

Das Projekt der beiden Studierenden bestand darin, mit den Schülerinnen und Schülern ein Schattentheater zu entwickeln und mit Video aufzuneh-

men, in dem Alltagsgegenstände ungewöhnlich verwendet werden und zu ungewöhnlichen Erzählungen und Personenerfindungen anregen. Neben gemeinsamen Übungen, Sammlungen von Requisiten sowie Erprobungen, gab es zwei Aufzeichnungsformen, die jeden Tag in leichten Abwandlungen wiederholt wurden: Es gab Phasen des Schnellzeichnens, in denen jede Schülerin und jeder Schüler eine Pose hinter dem Vorhang einnahm und die anderen fertigten in wenigen Minuten mit Grafit-Blöcken eine Skizze von dem Schatzen der Haltung und den wichtigsten Details an (Abb. 1-4). Daneben setzten die beiden Studentinnen verschiedene Fragebögen ein, die regelmäßig den Schülern zur Bearbeitung gegeben wurden. Die Zeichnungen und Fragebögen waren Anlass für gemeinsame Gespräche, und sie blieben durch eine besondere Aufhängung während der ganzen Woche bis zur Abschlusspräsentation für alle sichtbar. Zwei Beispiele der ausgeteilten Fragebögen:

- Fragebogen 1: Ich sehe ... / Ich fühle ... / Ich wünsche ... / Ich denke ...
- Fragebogen 2: Mein Name ist ... / Ich bin ... alt. / Typisch für mich ist: ... / Meine Lieblingstätigkeiten sind: ... / Am liebsten trage ich: ... / Am liebsten höre ich: ... / Was ich überhaupt nicht mag: ... / Ich träume von: ...

In diese ergebnisoffenen Formen der Dokumentation wurde nicht nur etwas medial dokumentiert und für spätere Unterrichtsphasen „gesichert“, sondern es entstanden neue Gedanken, Assoziationen und Reflexionsmöglichkeiten, die es ohne diese Aufzeichnungs- und Präsentationsform so nicht gegeben hätte. Ergebnisoffenheit bedeutet, dass die Studentinnen bewusst darauf verzichteten, Inhalte vorzugeben oder einzuschränken, d.h. sie selbst sahen dem Entstehenden gespannt entgegen und beobachteten, welche produktiven Anlässe daraus entstanden. Für die Studentinnen war bei der Planung nicht vorhersehbar, was aufgeschrieben und gezeichnet würde. Auch war nicht absehbar, auf welche Ideen die Schüler und Schülerinnen beispielsweise während des Herstellens von Foto-Geschichten zu Alltagsgegenständen, die im Schulgebäude von Ort zu Ort wandern, oder während des Improvisierens auf der Schattentheaterbühne mit den Gegenständen kommen

würden. Und vor allem war nicht vorauszusagen, ob sie von den anderen Mitschülerinnen und -schülern auch angenommen und weitergestaltet werden würden.

Britta Wernecke und Katja Gatz sehen nachträglich gerade in diesem Moment der – nicht nur für Schule – ungewohnten inhaltlichen Unbestimmtheit die Wirksamkeit ihres eingeführten Rituals. Für die Studentinnen stellten diese Aufzeichnungsformen eine Möglichkeit dar, mit der sie die Schülerinnen und Schüler systematisch dazu aufordern, Aussagen zu treffen und immer wieder eine eigene Position zu formulieren. Es entstand ein Netz von Markierungen, das später wieder verwertet und aufgegriffen werden konnte. Auch umgekehrt konnte im Nachhinein für die Studentinnen durch diese Aufzeichnungen und dokumentierten Entscheidungsmomente ein Territorium der Reflexion entstehen.

Abschließend denkt Britta Wernecke noch einmal über die Zusammenhänge zwischen der Kartierung ihrer Auseinandersetzung und der Installation von Anna Oppermann sowie ihren Rahmungen im Unterricht mit den Schülerinnen und Schülern nach:

„Die Installation ist auf eine Art ein Spiegel dessen, was wir in der Projektwoche durch die Wiederholungen auslösen wollten. Wir wollten, dass diese Kontinuität des ‚Immergleichen‘ durchbrochen wird, dass anders gedacht wird. Und dazu brauchten wir aber eine Kontinuität, eine Ritualisierung des Andersdenkens und Handelns.“

Hier wird die „Kontinuität“, die Britta Wernecke in der Arbeitsweise von Anna Oppermann entdecken konnte, zu einer Haltung, die sie in ihrem Unterricht einnimmt und fordert, und nachträglich auch bewusst wieder findet. Eine künstlerische Haltung, die in der kartierenden Auseinandersetzung mit der künstlerischen Arbeit entdeckt wurde und sich aus dem Bezug auf Kunst legitimiert, eröffnete so ein neuartiges Handlungsfeld für den Unterricht.

Kartierung im Kontext der Kunst

Die Vorgehensweise der Kartierung ist in diesem Beispiel als künstlerische Erkenntnispraxis zu verstehen, wie sie von dem Hamburger Künstler Till Krause entworfen wird und dem Mapping verwandt ist. Der Begriff der Kartierung benennt Vorgehensweisen des Beobachtens, Sammelns und Aufzeichnens sowie das dabei entstehende Beziehungsgefüge zwischen dem Beobachter und seinen Beobachtungen sowie innerhalb der Dokumentationen. Im Unterschied zur Kartografie müssen die Darstellungsformen von Kartierungen nicht unbedingt etwas mit Karten zu tun haben. Neben Karten können vielfältige mediale Formen

zum Einsatz kommen: Tabellen, Listen, Diagramme, Fotos, Filme, ggf. als Installation, Zeichnungen, analysierende, beschreibende wie narrative Texte, Handlungen, Aktionsformen.

Trotzdem lässt sich am Beispiel der Karte deutlich machen, dass eine Kartierung keine direkte Abbildung, keine lineare Projektion vom realen Raum in einen symbolischen ist, sondern eine Abbildung nach bestimmten Spielregeln. Hier sind der Kartierende selbst, wie auch derjenige, der im Nachhinein die Kartierung wiederum betrachtet und sich auf sie einlässt, mit in das Beziehungsgefüge einbezogen.

Unterricht mit dem Blick der Kartierung betrachten

Betrachtet man das oben beschriebene Unterrichtsbeispiel im Sinne der Kartierung, werden besondere Zusammenhänge deutlich: Der Zusammenhang zwischen Territorium und Karte macht auf die im Unterricht gewählten medialen Aufzeichnungsformen und Inszenierungsformen aufmerksam. In der ritualhaften Wiederholung entsteht ein Produktions- und Aufzeichnungsnetz, das eine neue Orientierung im Kontext von Alltags-handlungen erzeugt, in das die Schülerinnen und Schüler einbezogen sind.

Kartierungsprozesse erfordern eine Haltung, die ein Bewusstsein für das Wie des eigenen Handelns ermöglicht. Ein singuläres Vorgehen wird aus dem Forschungsprozess heraus durch dynamisch sich bildende Spielregeln erzeugt. Jede Aufzeichnungsweise erfindet zugleich Spielregeln des Aufzeichnens, die bestimmte Aufmerksamkeiten und Wahrnehmungsformen mit sich bringen. Eine Orientierung wird erst allmählich gewonnen. Sie ist nicht in den Dingen und Dokumenten bereits enthalten, sondern wird handelnd und in Momenten der Kommunikation erprobt. Aus der Zusammenarbeit mit den anderen am Unterricht Beteiligten heraus ließen sich hier neue Bedeutungszusammenhänge gewinnen.

Eine wesentlich treibende Kraft im Unterrichtsprozess war der Humor, der die Bedeutungen von Gegenständen und entstehenden Figuren immer wieder zum Kippen brachte und in weitere Verwandlungen zog. Im Kartierungsprozess geht es um das Auffinden von Formen der Verknüpfung, die weniger in der linearen Kausalität eines ‚roten Fadens‘, sondern wie ein komplexes ‚Netz aus roten Fäden‘ durch die entstehenden Bedeutungsräume gelegt werden können. Wie bei einer Spur oder Fährte zieht es den Leser und Anwender dieses Netzes weiter. Die Spur besitzt eine antreibende, motivierende Kraft. Es handelt sich also

um ein erzeugendes Moment, etwas das immer wieder Neues hervorbringen kann.

In diesem Unterrichtsbeispiel haben die beiden Studentinnen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern einen Möglichkeitsraum betreten und eine ästhetisch-forschende Haltung sich selbst, den anderen und der Sache gegenüber eingenommen. Dazu gehört auch das Aushalten von Widerständen, enttäuschten Planungsvorstellungen und temporärer Sinnleere. Durch die besonderen medialen und inszenierenden Aufzeichnungsformen und die immer wiederkehrenden Auseinandersetzungen damit, konnte ein gemeinsamer Handlungs- und Bedeutungsraum entste-

hen. Der Raum des gemeinsamen Unterrichtsgeschehens entsteht im Prozess der Erarbeitung, der von Ritualen der Produktion und Reflexivität geprägt ist. Eine Kartierung ist wie ein Unterrichtsprozess dann geglückt, wenn sich für alle Beteiligten ein Möglichkeitsraum eröffnet, in dem die Kartierung und der künstlerische Prozess von allen Beteiligten weitergedacht werden kann.

Literatur

- Heil, Christine: Kartierende Auseinandersetzung mit aktueller Kunst. München 2007

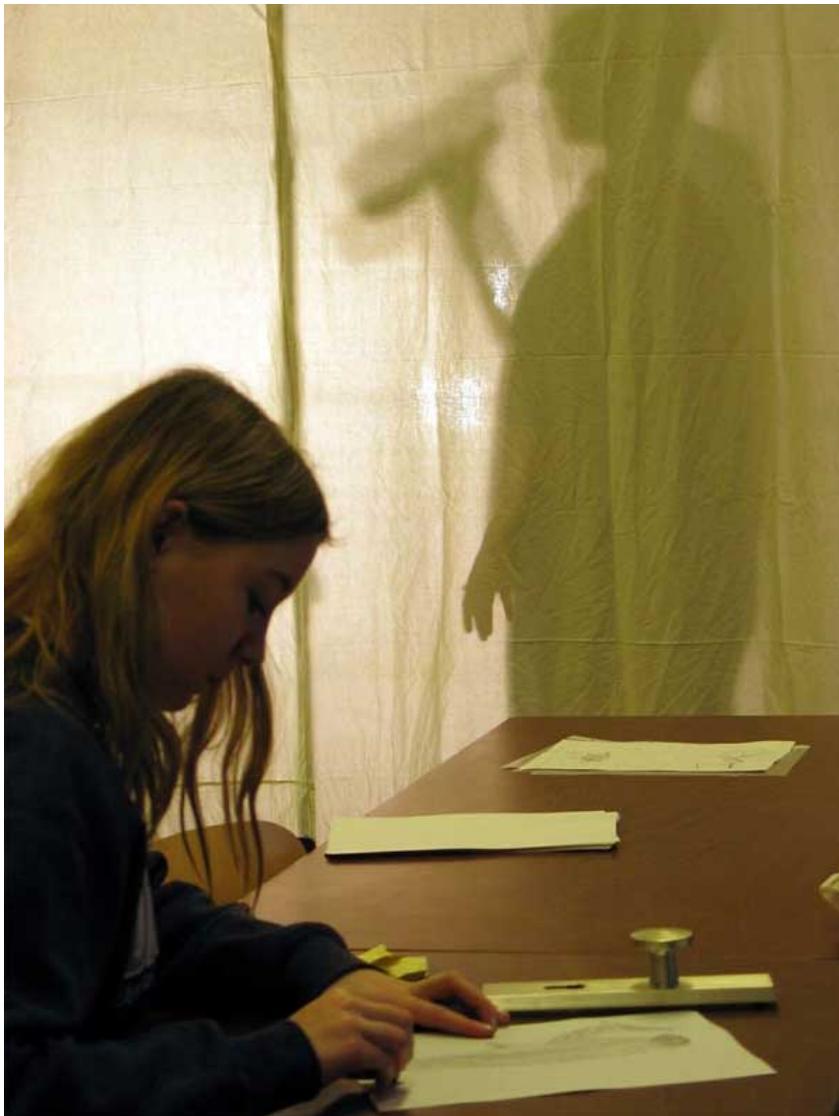


Abb. 1: Unterrichtssituation: Schülerin beim Schnellzeichnen



Abb. 2: Unterrichtssituation bei einer Besprechung der Schnellzeichnungen



Abb. 3: Unterrichtssituation beim Schattentheater



Abb. 4: Zwei Schnellzeichnungen